



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.  
Nr. 45.  
22. S. n. Xrin.  
8. November 1914.

Herausgegeben  
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdningen, sowie in der  
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. = Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
durch alle Postanstalten Deutsch-  
lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
Herren Geistlichen, in deren Ges-  
meinden das Blatt zur Verteilung  
gelangt, Abonnementsanmeldungen  
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Phil. 1, 3-11.	Matth. 18, 21-35.	Montag, 9. Novbr., Phil. 1, 27-2, 4.	1. Ps. 3, 8-15a.
Neue Perikopenreihe: Ebr. 13, 1-9.	Luf. 9, 57-62.	Dienstag, 10. " — 2, 5-18.	— 3, 15b-22.
<b>Bibel-Lesetafel.</b>			
Wochenlied: „Ninge recht wenn Gottes Gnade.“			
Sonntag, 8. November, Psalm 71, 1-9.	Psalm 71, 12-24.	Mittwoch, 11. " — 2, 19-30.	— 4, 1-11.
		Donnerstag, 12. " — 3.	— 4, 12-19.
		Freitag, 13. " — 4.	— 5.
		Sonnabend, 14. " Ps. 139, 1-12.	Ps. 139, 13-24.

## Fürmerlied.

Emanuel Geibel.

**W**achet auf! ruft euch die Stimme  
Des Wächters von der hohen Zinne;  
Wach auf, du weites deutsches Land!  
Die ihr an der Donau hauset  
Und wo der Rhein durch Felsen brauset  
Und wo sich türmt der Dünen Sand!  
Habt Wacht am Heimatherd,  
In treuer Hand das Schwert,  
Jede Stunde!  
Zu scharfem Streit  
Macht euch bereit!  
Der Tag des Kampfes ist nicht weit.

Hört ihr's dumpf im Osten klingen?  
Er möcht euch gar zu gern verschlingen,  
Der Geier, der nach Beute kreift.  
Hört im Westen ihr die Schlange?  
Sie möchte mit Sirenenfange  
Bergiften euch den frommen Geist.  
Schon naht des Geiers Flug,  
Schon birgt die Schlange klug  
Sich zum Sprunge;  
Drum haltet Wacht  
Um Mitternacht  
Und wegt die Schwerter für die Schlacht!

Reinigt euch in Gebeten,  
Auf daß ihr vor den Herrn könnt treten,  
Wenn er um euer Werk euch fragt:  
Keusch im Lieben, fest im Glauben  
Laßt euch den treuen Mut nicht rauben,  
Seid einig, da die Stunde schlägt!  
Das Kreuz sei eure Zier,  
Eur Helmbusch und Panier  
In den Schlachten.  
Wer in dem Feld  
Zu Gott sich hält,  
Der hat allein sich wohlgestellt.

Sieh herab vom Himmel droben,  
Herr, den der Engel Zungen loben,  
Sei gnädig diesem deutschen Land!  
Donnernd aus der Feuerwolke  
Sprich zu den Fürsten, sprich zum Volke  
Und lehr uns stark sein Hand in Hand!  
Sei du uns Fels und Burg,  
Du führst uns wohl hindurch.  
Halleluja!  
Denn dein ist heut  
Und alle Zeit  
Das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit.

## 22. Sonntag nach Trinitatis. □

Richard Kindler.

2. Kor. 6. 4. In allen Dingen laffet uns beweisen als die Diener Gottes.

Wenn je eine Zeit, dann braucht unsere den Gottesdienst der Gläubigen. Nicht nur Sonntags morgens oder während der Kriegsbetstunde, sondern in allen Dingen, d. h. zu jeder Zeit. Wer im Dienst jemandes steht, stellt sich seinem Herrn zur Verfügung mit dem, was er ist und was er kann, der empfängt von seinem Herrn die Aufträge, die er erledigen soll. Steht es so mit dir, hast du des Morgens eine stille Stunde, wo Gott mit dir reden kann, wo du ihn fragst, was willst du, das ich tun soll? Berrichtest du dein ganzes Tagewerk in der Gewißheit: es ist Gottesdienst, er gibt mir die Kraft dazu, ihn will ich ehren? Ach, lieber Freund, wenn es immer so gewesen wäre in deinem und meinem Leben, wie vieles hätten wir beide nicht getan, was uns jetzt drückt, wie vieles hätten wir nicht gesprochen, was uns jetzt schmerzt.

Wenn wir es von unseren Brüdern wüßten, die in den Kampf gezogen sind, daß sie hinausgezogen sind mit dem festen Willen: in allen Dingen wollen wir uns beweisen als Diener Gottes — wie unbesorgt für unser Vaterland und für das Leben unserer Lieben dürften wir dann in die Zukunft blicken! Vor dem Feinde tun sie dann ihre Schuldigkeit, furchtlos und todesmutig. Sie kämpfen als Diener Gottes wider die Unwahrhaftigkeit, die uns überfallen, den Neid, der Deutschland zertreten, die Lüge, mit der von unseren Feinden überall gegen uns gearbeitet wird. Eine Schar, die wohl getötet werden, aber nicht überwunden werden kann, denn Gott ist mit ihr. Der rauhe Krieger kann den Feind niederwerfen, der Diener Gottes, auch im Soldatenkleide, hilft den Frieden vorbereiten. Im Auftrage seines Herrn schirmt und schützt er auch im Feindeslande die Schwachen und ehrt die Frauen, sieht auch in dem verwundeten Feind den Bruder, dem zu helfen er der Nächste ist. Das hilft auf die Dauer die Herzen der Feinde innerlich zu überwinden.

Wie viele von uns, die gern mit hinausgezogen wären in den heiligen Krieg, haben zurückbleiben müssen. Die einen waren zu jung und die anderen zu alt, die einen zu schwächlich und die anderen unentbehrlich für die notwendige Arbeit, die zu Hause getan werden mußte; dazu kommt die große Schar unserer Frauen. Der himmlische König kann sie alle gebrauchen, er ruft sie alle auf für seinen Dienst: das kleine Mädchen, das mit ungelenkter Hand uns Strümpfe strickte für die Krieger draußen und an ihnen den Gebetswunsch befestigte: „Gott schütze dich!“ und die alte Tagelöhnerfrau, die aus ihren ersparten Groschen 50 M. hergab zur Vinderung der Kriegsnot, der kleine neunjährige Junge, der seinen Knabenstolz überwunden und Pulswärmer gestrickt hat, um die lieben Soldaten zu wärmen, und der wohlhabende Freund, der uns 3000 M. zur Ver-

fügung stellt, damit wir draußen unsere Krieger mit Gottes Wort versorgen könnten, der ausgewanderte westfälische Bauer, der aus dem fernen Amerika seine Gabe uns schickt und sich mit all den Scharen der Diener Gottes vereinigt, um betende Hände aufzuheben für unser Vaterland und unser Heer.

Und wenn nun die Nachrichten vom Kriegsschauplatz kommen, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht, wenn dann die Welt verzagt, gerade dann wollen wir uns beweisen als die Kinder Gottes, die ihrem Herrn vertrauen, auch wenn sie zunächst nichts sehen. Und wenn du Nachrichten bekommst, die nach deinem Herzen greifen, wenn es dir zur Gewißheit wird, der Gatte kehrt nicht wieder, dein Sohn, vielleicht der einzige, ist draußen in Feindesland begraben, nicht wahr, dann wollen wir seine Hand festfassen und uns beweisen als Diener Gottes, die wissen, er hat Gedanken des Friedens mit uns und nicht des Leides, er legt den Seinen wohl eine Last auf, aber er hilft ihnen auch. Menschliche Herren verlangen oft Unverständiges von ihren Leuten; er kennt das Ziel, das er mit einem jeden einzelnen unter uns hat. Wir dürfen ihm daher getrost die Wege zum Ziele überlassen. Nur daß wir es voneinander wissen, ob hier, ob draußen; wir wollen uns beweisen in allen Dingen als seine Diener, dann werden wir von ihm gezeichnet als die Seinen, d. h. gesegnet, und werden anderen zum Segen. Ob unser Leben dann anders sich gestaltet, als wir es erträumt haben, es gilt für seine Diener das Wort: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder wir sterben, darum sind wir des Herrn.

## Der Dorfschulze von Gennin. □

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von Florentine Gebhardt. (Fortsetzung.)

Daß es an Fähnrißten nicht völlig fehle — nun, dafür sorgte schon die schlimme Zeit. Und die Anfechtungen blieben auch für die blonde Minna Hanf aus dem Dorfe Gennin nicht aus — hier in der Stadt.

Welcher Art diese Anfechtungen waren, braucht eigentlich kaum noch gesagt zu werden. Sie liefen auf zwei Beinen umher, und die schlimmste von ihnen trug einen schwarzen Schnauzbart und hieß Korporal Jaques Lorrain.

Der August Liehrsch, der Gerlach'sche Großknecht, war bei weitem weniger gefährlich, schon weil er ein guter Märker und kein Franzose war. Nicht etwa, daß die Tochter des Dorfschulzen von Gennin ihr unbewachtes Mädchenherz an ein paar funkelnder schwarzer Augen und eine glänzende Uniform verloren hätte. Die Bauerntöchter der Mark verloren ihre Herzen nicht gar so leicht. Aber der Korporal Lorrain hatte die Gewalt in Händen und hätte sie leicht mißbrauchen können, wenn er es nur gewollt hätte. Vorläufig hielt er sich ja noch in seinen Grenzen, aber ein Blinder hätte es merken können, daß er sein Auge auf die Minna geworfen hatte und ihr nachstie, wo er nur konnte, und die Minna, die es anfangs gar nicht beachtet hatte, daß der

Franzosen ihr bei ihren Einkaufsgängen oft begegnete und sie stets äußerst höflich grüßte, die merkte zuletzt doch auch etwas. Und da kam eine große Angst über sie. Denn sie hatte es gelernt, die Franzosen fürchten seit jenem Herbsttage.

Der August Viehrsch war nicht so zu fürchten. Den sah sie mit freundlichen Augen an. Denn er war ein braver Knecht, der seine Arbeit tat und ihr gefällig war, wo er nur konnte. Aber wenn er sie gern zu haben begann und es am liebsten so gemacht hätte wie der Lorrain, er wußte, daß sich das nicht schicke und er wußte obendrein, daß an ein Heiraten nicht zu denken war. Erstens in diesen Zeiten. Wo keiner sicher war, wo keiner wußte, was das Morgen brachte, und wo jeder zufrieden sein mußte, für sich allein sein Stück trocken Brot zu haben; wie hätte man da daran denken können, eine Familie zu gründen! Die Besitzenden schon noch eher — aber ein junger Knecht? Das war es auch — der August war bloß ein Knecht — und die Minna Hans, wenn sie schon jetzt in Dienst stand, war eines Schulzen und Bauern Tochter! An die konnte er sich ja gar nicht wagen!

Und dann war vor allem das eine, daß der August so wie alle guten Preußen ganz im stillen hoffte, der König würde sich ein Herz fassen, das Volk würde sich zusammentun — oder der Herrgott möchte irgend ein Wunder kommen lassen, das den Krieg gegen die Landesbedrücker hervorrufen müßte. Dann ging er, der August Viehrsch, mit. Das hatte er wie die übrigen Knechte schon ausgemacht mit seinem Herrn. Denn Pächter Gerlach, wenn er sein Hassen und Hoffen auch stumm in sich begrub und kein Wort fallen ließ gegen die Franzosen im Kreise der Seinen oder gar vor anderen, so dachte er doch wie alle gut preußisch Gesinnten. Er hätte es gewiß keinem seiner Knechte gewehrt, mit in den Krieg zu gehen, wenn es dazu kommen sollte. Dem August Viehrsch erst recht nicht. Denn der hatte gewissermaßen das erste Recht darauf. Schon wegen seines Oheims.

Denn sein Oheim war der Tambour Viehrsch.

Der Tambour Viehrsch nickte bedächtig und wichtig mit dem Kopf, nahm die kurze Pfeife aus dem rechten Mundwinkel, und versuchte die Kirschblätter in neuen Brand zu bringen. „Se, da horchst woll, Rante!“ 's war 'ne verdeutelte Sache, meiner Seel! Wie da der verdammte Qualm und Nebel —

„Vater sagt, wir sollen nicht fluchen, Viehrsch!“ verwies der Knabe halb ernsthaft, halb schelmisch den Sprecher; noch obendrein am heiligen Christabend!“ —

„Ach wat!“ brummte Viehrsch ärgerlich, „dat ist doch nich jestucht! — Also, wie nu der Nebel und der Qualm mit eens weg war und ich, weil ich nu schon müd' war von der fortwährenden Trommelfei, grad mal meine Stöcker hatt' sinken lassen und mir umtuckte — und denn die Bescherung jah —“

„War Er wirklich ganz allein auf dem Schlachtfeld, Viehrsch?“ mischte sich Eusebius, der ältere Sohn des Hauses ein.

„Mutterwindalleine — natürlich wat die Franzosen waren — die standen da noch aufjepsant alle Mann und schossen immerlos ins Blaue rein — aber die Preußen — alle Fersejeld jegeben — wat haste wat kammste —“

„Bis auf den Tambour Viehrsch, der immer noch trommelte, obwohl keine Armee mehr da war, die er anfeuern konnte!“

„Und da haben nun die Franzosen all ihr teures Pulver ganz umsonst verschießen müssen — nicht Viehrsch, das war ihnen gerade recht?“

„'s jut, Rante. Aber besser war's doch noch, daß sich die Menge preußischer Soldaten auf die Art haben noch retten können — sonst hätten die versligten — na, ich fluch' ja nich, Ranteken! — Sonst wären sie auch noch drauf jejangen!“

„Aber gefangen genommen sind sie später ja doch worden, da oben im Mecklenburgischen!“

„Aber bloß, weil sie keine Munition nicht mehr hatten, Sebus. Und nu sind sie ja all lang wieder frei. Aber wer weiß, wozu 's jut ist, daß der Tambour Viehrsch solange allein auf dem Schlachtfeld von Jena hat ausgehalten und die Franzosen den Preußen nicht nachlaufen konnten! Wer weiß!“ —

Eusebius sah seinen jüngeren Bruder Ferdinand schelmisch blinzeln an. Der konnte seiner Necklust nicht widerstehen und fragte noch einmal: „Und dann, Viehrsch, dann — was hat er denn da eigentlich angefangen?“

„Wat ich jemacht hab'? Na, wat blieb mir da übrig? Ausjerückt bin ich nu och, dat die Verfl — die Franzosen mir nicht kriegen sollten! Wär' ich sonst hier in Pächter Gerlach 'n seine Jesindestube?“

„Freilich nicht!“ nickte Ferdinand. „Und nun, Viehrsch, nu muß er aber auch anfangen und uns die Pyramide in Ordnung bringen, wie die Mutter hat bitten lassen!“ —

„Aber natürlich — wird jemacht! Dat sind die Lichter? Jut. Und Kleister ist auch all da? Denn so jeht nu mal her, ihr Jungens. Zu morjen ist allens in richtigen Schick.“

„Aber gleich anfangen, ja, Viehrsch? Denn es ist bald Christmette!“

Und Tambour Viehrsch, der „Trommler von Jena“, wie er in der ganzen Stadt hieß, seit dem Friedensschluß bei Tilsit nicht mehr bei der Armee, sondern wohlbestallter Gemeinbehirte in den Sommerlagen, an denen er die städtischen Kinderherden nach dem Anger vor dem Subener Tore zu treiben und zu beaufsichtigen hatte, Winters aber im Haushalt des Pächters Gerlach, der das städtische Börwerl innehatte, zu allerlei kleinen Hilfsleistungen verpflichtet, legte die geliebte Pfeife nun endgültig beiseite und widmete sich der Renovierung der Weihnachtspyramide. Die grüne Seidenpapierbekleidung vom Vorjahre sah wirklich schon recht verbläht aus, und die auf der Oberseite der Keisen herauslugenden, zu Lichthaltern dienenden Nagelspitzen waren recht verbogen. Es war also mancherlei auszubessern, damit das Ding wieder frisch aussah für morgen früh. Für die Gesindestube würde sie aber noch ganz nett werden. Wenn erst die rotbäckigen Äpfel, die in dem Korbe neben dem Ofen mit samt den goldschaumbeklebten Nüssen ihrer Bestimmung harrten, von ihr herab hingen und der große Goldpapierstern auf ihrer Spitze seinen Platz gefunden hatte. Morgen früh bei der Bescherung sollte sie in der Mitte des großen Geschenktisches prangen. Bloß in der Gesindestube, wie schon gesagt. In der Herrschaftsstube gab es heuer eine neue, weil die alte

eben für jenen Zweck bestimmt worden war. Tambour Viehrsch schüttelte bei seiner Arbeit wiederholt den Kopf und brummte etwas hin von: „Neumodigem und überflüssigem Unsinn. Seit wann brauchte das Gesinde auch noch gar eine großartige Christbescherung mit Lichterpyramiden! Sowaß hatte er als junger Kerl nicht gekannt, das war höchstens für die Vornehmen. Man war damals zufrieden gewesen, wenn beim Morgenseggen am ersten Christtag jedem der Leute ein Teller mit Äpfeln und Nüssen und ein Zehngroschenstück hingestellt worden war. Daß man in die Christmette ging am Heiligabend, und in die Kirche am zweiten Feiertag — der erste war für die Herrschaft — ja, das war schon immer so gewesen. — Wichtig, die Jungen hatten recht! Da hing es schon an zu läuten! Und da kamen auch schon die Knechte, sich die Halstücher und Mützen zu holen. Es war Zeit. Und die „Unterfirche“ in die Gerlachs immer gingen, lag ein ganzes Stück ab, in der Stadt!

### Zur Beherzigung. □

Kein Leiden oder Gedränge und Tod kann überwunden werden mit Angeduld, Flucht und Trost suchen, sondern allein damit, daß man fest hält und ausharrt, a dem Unglück und Tod kühn entgegengeht. Denn wahr ist das Sprichwort: Wer sich vor der Hölle fürchtet, der fährt hinein! Ebenso, wer sich vor dem Tode fürchtet, den verschlingt der Tod ewiglich; wer sich vor Leiden fürchtet, der wird überwunden. Furcht ist nichts Gutes. Drum muß man frei und mutig in allen Dingen sein und fest stehen.

### Gemeinsames Gebet in Kriegsnot. □

□ Die gesperrt gedruckten Worte können gemeinsam laut gebetet werden.

Herr, unser Gott, wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns getan hast. Du hast unserem Volk Einigkeit und Kraft, Mut und Sieg geschenkt über Bitten und Verstehen. Du hast unsere Feinde zerstreut mit deinem starken Arm. Darum sei dir, dem allein Gewaltigen, dem König aller Könige und Herrn aller Herren, Ehre, Anbetung und Dank!

Ehre sei dir, o Herr.

Gib nun auch unserem Volke Gnade, daß es allein deinen Namen erhöhe und dich für seine Stärke halte. Hilf, daß wir nicht, wie vordem oft, von deinen Wegen weichen, sondern daß wir uns deinem Worte von ganzem Herzen zuwenden und deinen Geboten treu bleiben. Gib, daß wir uns auch der Züchtigungen nicht weigern, die du über uns bringst, sondern deine Güte und deinen Ernst anschauen, daß sie uns zu wahrer Buße leiten.

Sei uns gnädig, Gott unseres Heils.

O Herr, der du dich so gnädig zu uns geneigt hast, wir bitten dich, hilf uns ferner wider die Menge unserer Feinde und schenke unseren Waffen Sieg. Du kannst große Dinge tun. Behüte den Kaiser und seine Ratgeber, die Führer in Heer und Flotte, gib ihnen Gedanken nach deinem Herzen, gerechte Werke und einen tapferen Mut. Gib in Kriegsheer und Kriegsflotte Gottesfurcht und Manneszucht, kühnen Mut und Christensinn auch gegen Feinde.

Hilf uns, starker Herr Zebaoth.

Wir bitten Gott für unsere Lieben, die vor dem Feinde stehen: Laß sie, wenn es dein heiliger Wille uns geben kann, gesund zu uns heimkehren! Sei ihnen nahe in der Drangsal des Krieges, und solltest du ihr Leben abfordern von dieser Welt, so stärke und rette ihre Seele durch den Glauben an unsern Heiland und Herrn Jesus Christus.

Erhör' uns, lieber Herr und Gott.

Lasset uns Gott auch bitten um unser tägliches Brot, insonderheit für die Armen und Notleidenden, um gedeihliche Witterung für die Früchte des Feldes und um die Einbringung des Erntesegens, um himmlischen Trost für die Verlassenen und Trauernenden und für die Verwundeten, um ein baldiges Ende der Schrecken des Krieges, um willige Hörer des Wortes, um geduldiges Ausharren in der Trübsal, um ein gläubiges Vertrauen zu dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, von dem und durch den und zu dem alle Dinge sind, und um eine gewisse Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Dies alles, o Gott, wollest du uns geben um Jesu Christi, unseres Herrn, willen. Amen.

Amen. Amen.

Verfasser des Gebets ist Pastor Michaelis in Bielefeld. Das Gebet ist auch in eigenem Druck zu haben zur Verwendung bei Gottesdiensten.

### Deutsche „Barbaren“. □

Von einem Landwehrmann aus Berlin wird uns von einem Stadtmisionar, der ihn selbst besucht und zum Erzählen über seine Erlebnisse im Feldzuge veranlaßt hatte, berichtet. Der Landwehrmann war verwundet zurückgekommen. Eines Tages hatten sie Befehl bekommen, in den Schanzgräben bei Ramur nachzusehen, ob dort noch Verwundete lägen. Er fand einen Belgier, der am Kopf eine Wunde hatte. Ihn allein fortzuschaffen, vermochte er nicht, und wollte deshalb einen Kameraden zur Hilfe holen. Da sieht er, wie der Mann nach seinem Gewehr greift, um nach ihm zu schießen. Aber er entreißt es ihm, so daß er kein Unheil mehr anrichten kann. Nachher haben sie ihn aus dem Schanzgraben geholt; ein Sanitätsoldat legte ihm einen Rotverband an und sorgte für seine Unterkunft im Lazarett. Im Rückblick auf dies Erlebnis sagte unser wackerer Landwehrmann: „Es reut mich nicht, daß ich barmherzig gegen ihn gewesen bin; denn jetzt, wo ich die Meinen habe wieder grüßen dürfen, denke ich mit Dank gegen Gott daran, daß auch er Weib und Kind zu Hause haben mag, die sich freuen und Gott danken, wenn sie ihren Ernährer wiedersehen. Ich habe der Versuchung, ihn zu töten ob seines beabsichtigten Ueberfalles, widerstanden.“ — Es erquidt uns, zu hören, wie der Geist Jesu Christi, der Geist der vergebenden Liebe und des Erbarmens, wo die Barmherzigkeit die strafende Gerechtigkeit aufhält, in unseren Kriegern so lebendig ist, — und nicht nur in diesem einen Fall. Wir Deutschen führen menschlich und christlich Krieg, soweit es immer möglich ist.

## Im Etappenquartier.

(Zum Bilde.)

Ein Friedensbild aus harter Kriegszeit! Zwar stammt es aus dem Jahre 1870, aber es spricht heute noch zu unserem Herzen. Denn die Söhne der Helden vom letzten großen Krieg haben sich, wie sie in Tapferkeit und Todesmut gleich bewährt sind, auch darin nicht geändert, daß sie — ganz anders als unsere plündernden und verwüstenden Gegner, die so grauenvoll barbarisch gehaust haben — mit der nicht kriegsführenden friedlichen Bevölkerung der Gegend, die sie durchzogen, sich auf den besten Fuß

die Familie des Hauses, das die kriegerische Einquartierung hat, voll Interesse dem Konzert lauscht, das die musikalischen und sangeslustigen Soldaten geben, deren Beruf und Neigung zu Hause jedenfalls in dieses Fach einschlägt. Je mehr Haß durch schändliche Lügen über uns und unsere Gesinnung von gewissenlosen Feinden bei harmlosen Unwissenden verbreitet worden ist, desto schöner, ernster, wichtiger und dringender ist die Aufgabe unserer Soldaten draußen, dem deutschen Namen Ehre zu machen, uns Freunde zu erwerben, wo es möglich ist, und durch ihr Verhalten zu den Landeseinwohnern



Im Etappenquartier.

Nach dem Gemälde von H. von Berner.

(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

zu stellen suchten. Wie oft sind uns Beispiele erzählt worden, daß sie mit ihnen ihr Brot, ihre Nahrung geteilt, daß sie Kranke gewartet, ihnen aus ihrer bitteren Not geholfen haben! Schredliche Lügen hatte man den Leuten auch dieses Mal wieder vorgebetet, was für fürchterliche Wüteriche die Deutschen seien, die alles niederstächen und ausraubten. In blinder Angst und voll Entsetzen flohen dann die Verstörten vor unseren Regimentern; wie angenehm enttäuscht waren die, die geliebt waren, bleiben mußten, von der freundlichen, rücksichtsvollen Art unserer Krieger. Bald knüpfte sich gar oft ein ganz freundschaftliches Verhältnis an, ähnlich dem, das wir hier im Bilde schauen, wo

Brücken der Verständigung, der Achtung, des Vertrauens, ja der Liebe zu schlagen. Denn der Krieg soll ja nicht zerstören, nicht die Völker neu entzweien, sondern er soll die vorhandenen Ursachen des gegenwärtigen Argwohns und der Feindschaft durch seine gewaltigen Operationen beseitigen und Raum schaffen für ein friedliches Neben- und Miteinander auf dem Grund der gegenseitigen Achtung. Gebe Gott, daß es möglich werde auch diesmal! Er helfe, daß unsere Mannen draußen eine gerechte und wahre Würdigung von dem, was deutsche Art ist, den Bewohnern der feindlichen Länder verbreiten, daß das vielgeschmähte und vielverkannte Deutschland zu verdientem Ansehen und zur Achtung komme!

## Herzliche Bitte zum Totenfest. □

So haben wir das Totenfest noch nicht gefeiert, wie in diesem Jahre. Wenn wir die Gräber unserer Lieben schmücken, dann denken wir auch der Helden, die nun in fremder Erde ruhen. Und wer hat nicht jemand hingeben müssen, den er lieb hat?

Wir wollen nicht klagen, wir wissen, wofür sie gestorben sind, aber wir möchten Trost bringen, und uns deucht, seit langen Jahren ist der Herzensacker für diese Saat nicht so bereit wie in diesem Jahre. Wir brauchen aber, sollen wir diese Arbeit leisten, viele, viele Hilfe.

Ueber 300 000 Predigten und 30 000 andere Blätter haben unsere Brüder und Freunde im vergangenen Jahre auf den Berliner Friedhöfen verteilt. In diesem Jahre werden es mehr werden, denn wir möchten, soweit es möglich wird, solch einen Ewigkeitsgruß in alle die Häuser tragen, in die der Vater, der Gatte, der Sohn oder der Bruder nicht mehr zurückkehrt. Dazu braucht es nicht bloß ein ganzes Heer freiwilliger Hilfskräfte, sondern auch sehr erheblicher Mittel, wir rechnen mit mindestens 5000 M.

Die Herzen sind geöffnet, die Sehnsucht nach Trost ist da. Wer hilft uns, durch freundliche Gaben, ihn gebeugten Eltern, gebrochenen Frauen, verwaisenen Kindern zu bringen.

Das Zentralbureau der Berliner Stadtmission, Berlin SW. 61, Johannistisch 5 (Postcheckkonto 3299) nimmt diese Gaben gern entgegen.

## Briefkasten. □

**Herzliche Bitte an Deutschlands Frauen und Töchter!** Wir werden gebeten, nachfolgenden Aufruf an unsere Frauenwelt zur allgemeinen Befolgung weiterzugeben, und tun dies gerne. Denn wenn das geschieht, was er erbittet, haben sowohl unsere Soldaten draußen einen Segen und eine Freude davon, aber auch die lieben Absenderinnen daheim einen inneren Gewinn. Die Bitte lautet: In jede eurer Feldliebesgaben legt einen Zettel mit ein, der einen selbst geschriebenen, selbstgewählten Gesangbuchvers oder einen schönen Bibelspruch — am liebsten aus den Psalmen — enthält. Schreibt darunter ohne Namensnennung: „Dies sendet im täglichen herzlichen Gedanken eine deutsche Frau (oder: ein deutsches Mädchen, oder: ein deutsches Kind) aus N. N.“ Den Wohnort gebt, bitte, immer an! Die Gabe wird dadurch für unsere lieben Soldaten herzlicher und persönlicher! Bitte jeden Zettel in jedem Gegenstand gut hineinschieben und vielleicht mit einigen Fadenstichen befestigen. Haltet auch eure Freunde dazu bittend an! — Hoffentlich finden alle einen wirklich passenden und schönen Bibel- oder Gesangbuchvers. Es gibt deren viele. Natürlich ist bei dieser Bitte an Liebesgaben sendungen gedacht, die nicht an Bekannte gehen, sondern an eine Sammelstelle, an ein Regiment, und die dann dort verteilt werden an den Gebern unbekanntes Empfänger. Bei bekannten Feldsoldaten schreibt man selbstredend den Namen hin. Neben dieser hübschen und christlichen Anregung wollen wir nicht versäumen, aufs neue wieder darauf hinzuweisen, daß man in die Briefe und Liebesgaben sendungen prächtig christliche Blätter einlegen kann und soll; wir weisen dazu auf unser Blatt und die im Anzeigenteil wiederholt empfohlenen herzlich hin. Abonniert darauf extra für eure Lieben im Feld und schickt sie ihnen wöchentlich regelmäßig im Feldpostbrief, der portofrei geht, hinaus. Wie freuen sie sich darüber! Und ein paar herzliche Worte und Grüße finden auf dem Rand des Blattes oder auf

einem eingelegten Zettel immer noch Platz, so daß es als direkter Sonntagsgruß der Teuren in der Heimat empfunden wird.

**S. R. in Ch.** Der Krieg und das Christentum. Es ist keine Frage, daß durch den gegenwärtigen gewaltigen Weltkrieg das Neue Testament, insbesondere die Worte Jesu, ihre Geltung nicht verloren haben. Wir stehen auch jetzt auf dem Boden des Neuen Bundes und wollen darauf stehen bleiben. Wenn verschiedene Stellen des Alten Bundes, besonders die Psalmen, für unsere heutige Lage eine besondere Bedeutung gewinnen, so tut das unserem christlichen Glauben keinen Eintrag, und wir ziehen uns mit unserem Beten, Denken und Handeln nicht auf den Standpunkt der Gotteserkenntnis des Alten Testaments zurück. Ist nicht gerade das Verhalten des Deutschen Kaisers und unserer Reichsregierung ein sprechender Beweis für eine hervorragende christliche Friedensliebe, die bereit war, auch die Bösen und ihre feindseligen Handlungen so lange zu ertragen, wie es irgend möglich war? Das Recht und die Pflicht der Selbstverteidigung der gewaltigen Lebensinteressen unseres Volkes wird durch Stellen, wie Matth. 5, 38—41 u. a., nicht aufgehoben. Auch das Neue Testament befiehlt nicht für alle Fälle das widerspruchslöse Nachgeben gegen das Böse. Bei der Erwägung solcher Stellen muß man in Betracht ziehen, daß diese Weisungen an einzelne Personen für ihr sittliches Verhalten gegeben sind, daß aber dieselbe Weisung nicht ohne weiteres auf das Verhalten ganzer Völker zueinander übertragen werden kann. Das hat der Herr Christus dabei nicht im Auge gehabt. Auch so tiefgegründete Christen, wie Paulus, wissen vom Strafmant der Obrigkeit, die das Schwert nicht umsonst trägt, und erkennen ihr ein Recht zur Ausübung der Strafe zu. Eine Obrigkeit über die Völker auf Erden, die ihre Streitigkeiten bindend regelt und die Macht hat, das Unrecht zu strafen, gibt es nicht. Das Schiedsgericht im Haag hat kläglich versagt und kann nur wirken, wenn alle Nationen es anerkennen und sich unbedingt unterordnen. Das ist nicht der Fall. Darum ist es durchaus unser Recht nach bestem Gewissen, wenn wir uns wehren gegen die empörende Ungerechtigkeit und Herausforderung, die unsere Feinde friedestörend an uns verübten, und wir handeln dadurch weder ungöttlich noch unchristlich, wenn wir unser Recht in die Hand nehmen und mit dem Schwert verteidigen. Davin können wir stets ein gutes Gewissen vor Gott haben, und wir haben es auch. Lesen Sie nur auch, was Luther über den Krieg geschrieben hat. Wir dürfen nicht vergessen, daß unser Herr Christus mit dazu gekommen ist, den Kampf mit dem Bösen aufzunehmen; und Böses, d. h. Unrecht, gegen unser Volk in verschiedenster Gestalt, ist es doch, wogegen wir die Waffen ergriffen haben. Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe sind nicht wider einander, sondern miteinander und füreinander. Die Liebe muß sich immer in den Dienst der Gerechtigkeit und Wahrheit stellen. Wenn wir erst nach bestem Gewissen für Gerechtigkeit und Wahrheit kämpfen, so können wir das sehr wohl im christlichen Geiste der Liebe und des Friedens tun. Wie im Jahre 1870, so auch jetzt, haben wir zahlreiche Beispiele davon, daß unsere Soldaten das Wort des Heilandes „Liebet eure Feinde“ erfüllt und sich als Christen gegen die Gegner bewiesen haben. Allerdings ist es uns tief schmerzlich, daß heute noch christliche Völker, wie Deutschland und England, die beide das Evangelium lieben, in einen solchen Krieg verwickelt werden können. Dies zeigt uns aber nur, wie furchtbar die Gewalt der Sünde auf Erden noch ist. Wir wollen nicht in den Fehler verfallen und unsere Feinde in dem haßerfüllten und ungerechten Geist beurteilen, wie das verschiedentlich zum Ausdruck gekommen ist; wohl aber können wir auch jetzt in voller Wahrhaftigkeit darum beten, daß der Herr die Feinde, ihre Regierungen und Führer erleuchten und von ihrem Unrecht abbringen möge. Ich bin fest überzeugt, daß wir, weil wir mit gutem Gewissen diesen Krieg führen, Gott um den Sieg unserer Waffen bitten dürfen. Daß Krieg und Kriegsgeschrei auch in der Heilszeit seit Christi Erscheinen bis zum letzten großen Entscheidungskampf zwischen Licht und Finsternis nicht aufhören werden, zeigt uns ja auch die Weissagung Jesu von der Endzeit und die einschlägigen Kapitel der Offenbarung St. Johannes. So müssen wir uns als Christen mit dem Krieg abfinden und können es auch als Jünger Jesu, die im Neuen Bund stehen.

## Weltrundschau.

(Vom 28. Oktober.)

Immer klarer wird es, daß dieser Krieg einen ganz anderen Charakter hat als die früher von uns geführten. Denn er wird nicht nur mit Wassengewalt ausgefochten, sondern unsere Gegner haben uns auf allen Gebieten den Krieg angefangen. Die Bande zwischen den Fürstenthümern zerreißen; die Gelehrten der verschiedenen Länder veröffentlichen Erklärungen, aus denen deutlich hervorgeht, wie einseitig unterrichtet und wie parteiisch verblendet viele derselben sind, so daß sie den Sinn für Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit ganz verloren zu haben scheinen, und vollends auf wirtschaftlichem Gebiet wüthet der von unseren Gegnern entfachte Kampf auf das erbitterteste. England in vorderster Linie sieht seine Hauptkriegsaufgabe darin, Deutschland, das im Handel der Welt ihm so unbequem geworden, wirtschaftlich völlig zugrunde zu richten. Es kommt ihm dabei gar nicht darauf an, alle menschlichen Rechte und Verträge rucklos mit Füßen zu treten. Daß es auf jede Weise die Ausfuhr und Einfuhr Deutschlands zu unterdrücken und deutsche Waren schlecht zu machen sucht, steht auf dem gleichen niedrigen Niveau, wie die Beschlagnahme neutraler Dampfer in diesem Interesse, mit denen es die Neutralen beleidigt und jetzt Amerika zu scharfem Protest gezwungen hat. Um so mehr Recht haben wir, an das Gericht Gottes über das Verhalten unserer blindwütigen Feinde zu appellieren. Was soll man dazu sagen, wenn man liest, daß die Regierung von Frankreich nicht einmal mehr das Privateigentum der in ihrem Lande befindlichen Deutschen achtet, sondern auch das Vermögen derjenigen konfisziert, die ihr Geld nicht in Handel und Geschäften angelegt hatten? Das ist nackter Diebstahl und freche Räuberpolitik, unwürdig zivilisierter Großmächte. Und Rußland entredet deutsche Untertanen, indem es ihnen den Besitz an Grund und Boden unmöglich macht. Das ist eben das Traurige, daß diese Großmächte so jede Kultur abstreifen, wenn sie nur glauben, dadurch einen Vorteil über den verhassten Gegner zu erringen. Welche Mißhandlungen und Leiden die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland in den östlichen Provinzen Rußlands zu erleiden haben, werden wohl erst spätere Zeiten völlig ans Licht bringen. Was man jetzt erfährt, ist schon schrecklich genug, ebenso, was über die Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Frankreich verlautet. Es soll nicht verkannt werden, daß auch einzelne Stimmen der Zufriedenheit über deren Los an manchen Orten bekannt werden, aber im allgemeinen geht es den Deutschen, die sich in den Händen der Engländer und Franzosen befinden, überaus traurig gegenüber der menschenfreundlichen Behandlung, die die 300 000 Kriegsgefangenen unserer Gegner in Deutschland erfahren. Daß das Rote Kreuz nicht geachtet wird, darüber hat unsere Regierung eine lange Denkschrift mit zahlreichen unwidersprochenen, gerichtlich untersuchten Fällen veröffentlicht und an die fremden Regierungen mit scharfem Protest gegen diesen fortgesetzten Bruch des Völkerrechts geschickt. Angesichts dieser Vorkommnisse dürfte man sich nicht wundern und wäre es am Platze, wenn Deutschland in gerechter Widervergeltung gegen die in seiner Macht befindlichen Angehörigen unserer Feinde schärfere Saiten aufziehen würde; denn unsere Milde und Güte wird drüben nur als Schwäche ausgelegt; erst unsere Strenge wird die Gegner spüren machen, daß wir nicht mit uns spaßen lassen. Eine erhebende Kriegstagung haben der Preussische Landtag und das Herrenhaus gehabt. In der kurzen Sitzung von nur wenigen Stunden wurde ein Kredit von 1500 Millionen Mark zur Hilfe für die bedrängten Provinzen Ost- und Westpreußen, für Nothstandsarbeiten und andere wichtige Bedürfnisse einstimmig angenommen. — Rußland zeigt seine Barbarei in voller Größe: es hat einen Preis von 80 000 Kronen auf den Kopf eines jeden österreichischen Generals gesetzt und sich damit auf die Stufe von Mordhändlern und Straßenräubern begeben. Um die Gunst Italiens hat es in eigenartiger Weise gebuhlt. Die russische Regierung machte der italienischen den Vorschlag, die österreichischen Gefangenen italienischer Abstammung nach Italien bringen zu lassen und darauf zu achten, daß sie nicht nach Oesterreich zurückkehren. Dadurch wäre Rußland eine Reihe Leute los geworden, die es hätte verpflegen müssen, und hätte Italien aus seiner Neutralität herausgedrängt;

aber Italien war klug genug, diesen tödlichen Vorschlag abzulehnen. In England hat die Spionenfurcht und der Haß zu wüsten Ausschreitungen gegen die Deutschen geführt; schuld daran sind die fortgesetzten Lügen und Verhehungen durch die Zeitungen; auch jetzt hat sich kaum eine Stimme der Vernunft und Gerechtigkeit gegen diese Ausschreitungen erhoben. Tausende von Deutschen wurden in die berüchtigten Konzentrationslager gebracht. Wenn bisher noch nicht mehr von unseren völlig harmlosen Landsleuten dort dieses Schicksal getroffen hat, so liegt es wahrhaftig nicht am Mitgefühl der Engländer, sondern nur daran, daß sie keinen Platz mehr für sie hatten. Die nervöse Gereiztheit gegen alles, was deutsch heißt, hat über dem Kanal eine gewaltige Höhe erreicht. Wegen der fortgesetzten Mißerfolge und der Untätigkeit der englischen Kriegsflotte mußte sich der fassam bekannte Marinelord Churchill bittere Wahrheiten sagen lassen. Unsere Kreuzer im Atlantischen und Stillen Ozean haben sich wieder sehr rühmig bewiesen und den englischen Handel empfindlich gestört, ja, im Indischen Ozean fast völlig lahmgelegt. Der Kreuzer „Emden“ vernichtete fünf englische Dampfer und der Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean deren 13, im Gesamttonnengehalt von 60 000 Tonnen. Damit wird die Beschlagnahme deutscher Dampfer einigermaßen wettgemacht. In Aegypten hat England alle Mühe, das glimmende Feuer der Revolution zu dämpfen. Indische Truppen und ägyptische Offiziere weigern sich, in Europa für England zu fechten. Einige der indischen Soldaten sind bereits standrechtlich erschossen worden. Um seine Herrschaft über Aegypten besser behaupten zu können, hat England den internationalen Suezkanal, unbekümmert um Verträge, einfach gesperrt. Trotzdem wird es ihm täglich schwerer werden, sich gegen die Macht des Islam, der sich immer allgemeiner von Afghanistan bis Marokko erhebt, seinen Besitz zu verteidigen. Auch aus Südafrika verlautet durchaus nichts von englischen Erfolgen gegen unser Kolonialgebiet oder gegen die Buren, die sich gegen die englische Regierung mit ihrem Botha erhoben haben. — Die Lage auf den Kriegsschauplätzen ist sowohl im Westen wie im Osten in den letzten acht Tagen für Deutschland und Oesterreich bedeutend günstiger geworden. Sehr heftige Kämpfe spielten sich in der Südwestecke Belgiens und in den angrenzenden französischen Gebietsteilen ab. Der Preis des Kampfes ist die Besetzung der Küste bis Calais gegenüber England. Weil die Engländer erkannt haben, daß ihnen die Gefahr einer deutschen Landung in England durch die Besetzung dieser Küste bedenklich nahegerückt ist, leisteten sie mit ihren Bundesgenossen an der gefährdeten Stelle besonders hartnäckigen Widerstand, den sie von der See aus durch das Feuer von elf Kriegsschiffen zu unterstützen versuchten. Doch wurden diese durch unsere schwere Artillerie zum Schweißen gebracht. In dem von zahlreichen Kanälen und Wasserläufen durchschnittenen Landstrich, der sich zur Verteidigung ausgezeichnet eignet, konnten unsere Truppen trotz größter Tapferkeit nur langsam vorwärts kommen, aber der wichtige Oser-Byres-Kanal wurde überschritten, und die Zeitungen der Gegner bereiten allmählich ihre Leser schon auf weitere Rückzüge und Verluste vor. Noch dauert zurzeit diese Schlacht, die von Nieupport und Dymuiden bis über Lille sich hinzieht, weiter. Zu diesen erfreulichen Erfolgen auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz kommen siegreiche Gefechte im Argonnenwald, wo die Festung Verdun von unseren Armeen immer enger eingeschürt wird. Im Osten haben unsere Truppen so große Fortschritte gemacht, daß sie bereits nur noch 12 Kilometer vor Warschau stehen; ein Zeppelin hat dieser Festung, aus der die Behörden und Zivilpersonen zum größten Teil geflohen sind, bereits einen Besuch abgestattet und Bomben geworfen. Auch von Zwangorod sind weitere Fortschritte unserer Armeen zu melden. Um den Besitz von Lemberg wird sich voraussichtlich ein hartnäckiger Kampf abspielen; die Russen werfen in aller Eile starke Erdbefestigungen auf. Aber auch in Galizien gelang es den Oesterreichern, den Russen sehr wichtige Höhenstellungen abzunehmen, die für die weiteren Gefechte von größerer Bedeutung sind. Viele Tausende von Gefangenen in unseren und unserer Bundesgenossen Händen, Geschütze und Maschinengewehre sind Zeugen der errungenen Teilsiege. Gott ist unserem Volke sehr gnädig! Ihm sei Lob und Dank für alle Treue und Güte.

## Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

### Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 8. November 1914. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Radles, Herr Rat Hermann. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rektor Guckes, Herr Bindewald.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 29. November im Anschluß an den Nachm.-Gottesdienst.

Donnerstag, den 12. November, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Gemeindehaus (Günthersburg-Allee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Buhlmann, Herr Strinberg. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 10. November, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Sonntag, den 8. November, abds. 6 Uhr: Armenjüngung im Trautstübchen der Kirche. Abends 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 9. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähstunde. Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 10. November, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 11. November, nachm. 1½—3 Uhr: Volksbibliothek, Günthersburg-Allee 94, part. Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburg-Allee 94, part.

Donnerstag, den 12. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorstehende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde in der Kirche.

Freitag, den 13. November, abds. 8½ Uhr: Aussprache des Südbzirks im Gemeindehause, Günthersburg-Allee 94, part. Vortrag von Herrn Artur Rudolf: „Der Völkerring“.

Samstag, den 14. November, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenhöre, Erlenbacher Straße 12 I.

## Ein Bild von der Flucht vor den Russen in Galizien. □

In Stanislan in Ostgalizien ist durch die Tätigkeit des Pfarrers D. Zöckler eine für ganz Galizien wichtige Anstalt „Evangelisches Kinderheim“ entstanden, in welcher 190 Kinder erzogen werden. Als die Russen nun in Galizien eindringen und Lemberg von den Oesterreichern geräumt wurde, mußte auch Pfarrer D. Zöckler mit seiner ganzen Anstaltsgemeinde von 206 Seelen Stanislan verlassen. Aus dem Bericht, welchen er über die Flucht geschrieben hat, entnehmen wir folgendes:

„Wir hofften, zunächst in Stryi eine Zuflucht zu finden. In 62stündiger Bahnfahrt legten wir die Strecke, zu der man sonst 3½ Stunden gebraucht, zurück. Von Stryi aus ging die Bahn überhaupt nicht weiter. Da sind wir zu Fuß an den Karpathen weitermarschiert. Die Kleinsten und Schwächsten und unsere Hausmütter mit ihren kleinen Kindern fuhren auf Wagen, dann folgte der lange Zug der Fußgänger, den vier Lastwagen mit Gepäck beschloffen. Sechs Tage dauerte diese Wanderung, reich an Mühen, aber auch an Erfahrungen der

Güte Gottes. Sowohl von Deutschen, wie auch von Ruthenen, Polen und Juden erfuhren wir viel Freundlichkeit. Täglich hörten wir den Donner der Kanonen, und oft konnten wir unter den Massen des vorrückenden Militärs kaum vorwärtskommen. Schließlich erreichten wir das Gebirgsdorf Bandrow. Hier hofften wir für die Dauer des Krieges bleiben zu können. Aber schon nach wenigen Tagen mußten wir weiter auf die Wanderschaft, weil die Russen vordrangen. Diesmal mußten wir in strömendem Regen marschieren, und als wir endlich die Bahnstation erreichten, konnten wir nicht einmal Unterkunft finden. Aber wenn die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten. Am Bahnhof fand ich einen Freund aus Stanislan, welcher Beamter der Lemberger Staatsbahn ist und es durchsetzte, daß wir vier Viehwagen zur Weiterbeförderung erhielten, die an einen Militärzug angehängt wurden. Unterwegs erfuhren wir viel Freundlichkeit von Glaubensgenossen und vom Militär, das es sich nicht nehmen ließ, unsere Kinder aus der Feldküche zu speisen. Vierundachtzig Stunden Bahnfahrt hatten wir hinter uns, als wir am achtzehnten Tage nach unserer Flucht, den 18. September, Wien erreichten.

Was wir in Wien an Liebe und glaubensbrüderlicher Handreichung erlebten, läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Der Christliche Verein junger Männer öffnete uns sein Heim. Alle seine Beamten wetteiferten, uns zu helfen. Im Turnsaal wurden die Knaben, im Festsaal die Mädchen untergebracht. Auf eine über unsere Ankunft in die Wiener Zeitungen gerückte Nachricht wurden uns so viel Liebesgaben an Kleidern, Schuhwerk, Lebensmitteln zuteil, daß wir einen ganzen Waggon damit füllen konnten. Durch Vermittlung des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats erreichten wir kostenfreie Weiterbeförderung mit allem Gepäck nach Linz. Auch dort fanden wir freundliche Aufnahme, und am Sonntag, den 20. September, nachmittags, konnten wir in Gallneukirchen unseren Einzug halten. Wir sind in den schönen, großen Räumen, die hier in der Anstalt zur Verfügung stehen, gut untergebracht und können unseren Anstaltsbetrieb unverändert und unverkürzt fortsetzen. Freilich bleiben noch genug Sorgen. Wir können den lieben Freunden in Gallneukirchen, die selbst große und ernste Aufgaben zu lösen haben, selbst um die Existenz ihrer Anstalten ringen, nicht zur Last fallen. Wir wollen aber hier eine Zentrale für die deutsch-galizischen Flüchtlinge begründen, von der aus, wie wir hoffen, wir ihnen nicht nur Zufluchtsstätten, sondern auch Arbeit werden verschaffen können. Denn es soll jetzt niemand müßig sein, wo es sich um den gewaltigsten Entscheidungskampf unseres Volkes und auch um unsere teure Kirche und die Sache des Reiches Gottes auf Erden handelt.“



## Ein wackerer Junge. □

Man schreibt dem „Reichsboten“: Ich hatte dieser Tage als Reservemann auf einen Tag Urlaub erhalten und war auf dem Wege zum Bahnhof. Da sehe ich einige Schritte vor mir, an einen Zaun gelehnt, einen Knirps von etwa zehn Jahren stehen, der mich aufmerksam betrachtet. Plötzlich kommt er auf mich zu, nimmt seine Mütze ab und fragt bescheiden: „Herr Soldat, wollen Sie jetzt in den Krieg ziehen?“ Halb im Spaß antworte ich: „Jawohl, mein Junge!“ Da reicht mir der Kleine freudig die Hand und sagt fast wehmützig: „Dann wünsche ich Ihnen, daß Sie der liebe Gott gesund wiederkommen läßt. Mein Vater ist nämlich auch in den Krieg gereist, und er hat mir beim Abschied gesagt, ich soll für ihn beten, und jedem Soldaten, den ich in den Krieg ziehen sehe, soll ich wünschen, daß der liebe Gott ihn gesund zurückkommen läßt.“ Ich danke dem Kinde, das sich wieder auf seinen

Platz am Zaun begab, und ging sinnend weiter. Ist es nicht erhebend, wenn ein Familienvater die Seinen beim Abschied mit solchem Gottvertrauen wappnet!

## Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. □

Gott ist ein Meister in folgender Kunst: was uns hindern und schaden will, muß uns fördern und nützen; was uns töten will, muß uns zum Leben dienen; was uns in Sünde und Verdammnis bringen will, muß uns dazu verhelfen, daß Glaube und Hoffnung gestärkt und das Gebet kräftiger und reichlicher erhört wird. Denn es ist der Gott, der da ruft dem, das nichts ist, daß es sei, der alles umkehrt und neu macht.

Martin Luther.

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareilzeile M. 1.—, Stellensuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

## Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.

Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.  
Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.  
Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

## Eidervolle

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strickg. Hef. auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.80 und teurer die Wollgarnspinnerei  
Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider.  
Muster franko. Katalog gratis



**Licht-Hingong** Explosivstoff  
1000000fach im Gebrauch und bewährt!  
Als Heilmittel unentbehrlich!  
Dr. J. K. W. F. Frank, nur im Ges. mit dem Laboratorium L. Lichtenheldt, Meuselbach 4 Th. Wald.  
Allen anderen Behelfen weit überlegen!  
Für unsere Soldaten im Kriege unentbehrlich.

Begründet 1890.

## Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf,  
Detmolder Str. 34.

Langjähriger Kohlen-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

## Jlse-Briketts

o o etc. o o  
Nur erstklassige Kohlen und Brennholzer zu billigsten Preisen.  
Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

## Gerahmte Bilder

zu Geschenk-Zwecken.  
Buchhandl. d. Berliner Stadtmission,  
Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

## Bad Tippy Springe

Haus Hezog.  
Erholungsb. u. Kurpens. m. Griffl. Hausordn. Hygien. u. vornehm einger. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. gratis. Fernspr. 61.

## Reste Confection

Damentuche schwarz and farbig, Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Piltsch, Sammet, Seide etc. ....

Paletots, Jachetts, Abendmäntel, Costumes und Costüm-Röcke  
..... in größter Auswahl

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

M. Strahlendorfs

## Koch- und Haushaltsschule mit Töchterpensionat

Berlin S. W., Kochstrasse 13.  
Ausbildung f. d. eig. Häuslichkeit, all. Fächern, sowie als Stütze, Kammerzofe usw. Verlang. Sie bitte mein. illustr. Prosp. (gratis).

Echten extrastarken **Karmelitergeist** Walthorlus- (vorzüglich wirkendes Massagemittel.) Dtz. M. 2.50, nur bei 80 Fl. M. 6.—  
Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.



## Kriegskarten:

1. Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa und den Mittelmeerländern. Maßstab 1:4 000 000, m. Pto. M. 1,10.
2. Deutsch-Französisch-Russische Kriegskarte. Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.
3. Karte der Grenzgebiete zwischen Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.
4. Karte des Deutsch-Französischen Kriegsschauplatzes m. Pto. M. 1,10.  
Mit genauer Angabe der Festungen und Sperrforts.
5. Karte des westlichen Kriegsschauplatzes. Süd-Niederlande und Belgien, Ost-Frankreich. Maßstab 1:1 000 000, m. Pto. M. 1,10.
6. Der Europäische Kriegsschauplatz in 2 Karten. 2 Blätter, zusammen m. Pto. M. 1,70, einzeln je 90 Pf. einschließlich Porto. — Durch klaren, sauberen Druck und Uebersichtlichkeit besonders ausgezeichnet.
7. Atlas zum Europäischen Kriegsschauplatz. Enthält alle wichtigen Karten und Pläne, entnommen dem Großen Meyerschen Konversationslexikon. Neue vermehrte Ausgabe. In Umschlag nur M. 1,50. Sehr zu empfehlen!

**Reiches Lager** von allen wichtigen Neuerscheinungen: Kriegsliteratur, Kriegsandachten, Lieberbüchern, Einzel-Predigten, **Auswahlendungen** willigst gemacht.

Alle von anderer Seite angezeigten Schriften können auch bei uns bestellt werden.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Neu!

# Kriegspredigten von Pastor Keller!

Neu!

Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.

5 Kriegspredigten fürs deutsche Volk von Samuel Keller.

Auf gutem Papier 25 Pf., 10 Stück 2,— M.

Auf vielfachen Wunsch erscheinen diese Kriegspredigten aus der „Sonntäglichen Predigt“ nun in einer besseren Ausgabe.

Eine Gabe, für die viele dankbar sein werden. Sendet Euren Lieben im Felde diese Kriegspredigten als einen Gruß des Glaubens und der Liebe.

Zweite Auflage.

Zum Totenfest!

5.—10. Tausend.

## Die Auferstehung des Fleisches.

Ein Beitrag zur biblischen Auffassung von den letzten Dingen: Leben nach dem Tode, Höllenstrafen, Wiederbringung, Seelenvernichtung und ewiges Leben. ♦ Von Samuel Keller.

Preis elegant kartoniert 2,50 M., in Leinen 3,— M.

Inhalt: Meine Aufgabe. 1. Die Situation von damals und heute. 2. Die Bezeugung der Auferstehung Christi. 3. Was folgt aus der Zeugung der Auferstehung! 4. Das Ziel der Todesüberwindung. 5. Der sittliche Rückschlag der Zeugung. 6. Das neue Lebensleben. 7. Die Folgen des rechten Glaubens an die Auferstehung. 8. Der Zustand nach dem Tode (Hades, Wiedererkenntnis usw.). 9. Die Endlosigkeit der Höllenstrafen. 10. Die Wiederbringungslehre. 11. Die Seelenvernichtungslehre. 12. Das ewige Leben.

Von demselben Verfasser:

## Mittel gegen das Sterben.

Ein Vortrag. 10 Pf.; zur Massenverbreitung: 20 St. 1,80 M., 50 St. 4,— M., 100 St. 7,50 M. und Porto.

Bestellungen erbittet die

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

# Unsere Totenfestnummern sind erschienen!

In diesem Jahre verfaßt von

P. Samuel Keller, P. Paul Le Seur, P. Paul Matter  
Missionsinspektor S. Knaf, P. Max Braun.

Auflage über 1 Million.

- Totenfestpredigt von P. S. Keller** („Sonntägl. Predigt“). Ermäßigter Preis: Stück 1/2 Pf. und Porto, also: 10 St. 10 Pf., 60 St. 50 Pf., 100 St. 80 Pf., 200 St. M. 1,50, 300 St. M. 2,—, 500 St. M. 3,—, 700 St. M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, 2000 St. M. 11,50, 3000 St. M. 17,— usw. portofrei.
- Totenfestpredigt von P. Paul Le Seur** („Frohe Botschaft“). Ermäßigte Preise genau wie bei Nummer 1.
- Totenfestnummer des Verteilblattes „Kraft und Licht“** mit Bild. Erzählungen und Betrachtung für den Tag. Nummer 1 Pf. und Porto, von 50 Nummern an portofrei: 100 Rtn. M. 0,90, 300 Rtn. M. 2,70, 500 Rtn. M. 4,—, je 1000 Rtn. M. 7,50.
- Totenfestnummern von „Wo hin?“** mit Kopf von Rudolf Schäfer (Modernes apologetisch. evangelistisches Flugblatt, besonders für Gebildete.) Nr. 8: „Der Tod“, von P. Paul Matter. Nr. 2: „Blutgemeinschaft“, von Missionsinspektor S. Knaf. Einzelne Nummern 1 Pf. und Porto, 100 Rtn. M. 1,10, 200 Rtn. M. 2,—, 300 Rtn. M. 2,85, 500 Rtn. M. 4,—, 1000 Rtn. M. 7,50, 3000 Rtn. M. 21,—, 10000 Rtn. M. 68,— portofrei. (Auch gemischt.) Ein Posten älterer Totenfestnum.: 100 St. 0,70, 200 St. 1,30, 500 St. 3,—, 1000 St. 5,50 M.
- „Trag zum Kreuze deine Trauer.“** Von P. Max Braun. (Trostworte an die Angehörigen der im Felde Gefallenen.) Einzelne 1 Pf., 100 St. 80 Pf., 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,— portofrei.

Mehr als in anderen Jahren verlangen in diesen Tagen Tausende und Abertausende nach Licht, Kraft und Trost aus Gottes Wort. Wir bitten herzlich, die weiteste Verbreitung unserer Totenfestblätter in Stadt und Land fördern zu helfen.

Proben werden kostenlos zugesandt; Bestellungen recht frühzeitig erbeten, möglichst unter Einzahlung des Betrages (auch Postcheckkonto 718, Berlin).

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.  
Inhaber: Verein für Berliner Stadtmission.

# Der Weltkrieg

In wenigen Tagen erscheint die  
**Die Kriegsausgabe**  
unseres Schwarz-Weiß-Rot-Kalenders.

Ein christlicher, nationaler und sozialer Volkskalender.

Einzeln 10 Pf., 50 St. M. 4,— und Porto, 100 St. M. 7,—, portofrei.

Der Kalender verdient eine Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren. Er eignet sich gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Verbreitung daheim.

Aus dem Inhalt: „Unser Kaiser und der Krieg“ von Fr. Schlegelmilch. — „Was hat der Arbeiter von der deutschen Flotte?“ von F. Röder. — „Bismarck, ein Freund des deutschen Arbeiters“ von Ludwig Weichert. — „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die erhoffte Frucht des Krieges“ von Friedrich Mahling. — „Der gute Kamerad“, eine Kriegsgeschichte von Ludwig Weichert. — „... und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände!“ von Heinrich Stuhmann. Mit vielen Bildern.

Wir bitten alle Freunde in Stadt und Land, uns bei der Kalender-Verbreitung zu helfen. Von den diesjährigen Kalendern ist wohl kaum einer so zeitgemäß, wie der, den wir hier bieten unter der Losung „Schwarz-Weiß-Rot!“

Probepemplar gegen Einsendung von 10 Pf.

Chroniken und Geschichtswerke in Lieferungen:

- 1. Illustr. Kriegschronik des Dabeim,** etwa alle 2 Wochen 1 Heft, je M. 0,60, enthält zusammenhängende Berichte von den Kriegsschauplätzen, Feldpostbriefe, Gedichte, Kriegskarten mit vielen Illustrationen.
- 2. Illustr. Geschichte des Weltkrieges 1914,** allgemeine Kriegszeitung, wöchentlich 1 Heft, je M. 0,25, eine ausführliche Geschichte des Weltkrieges mit vielen, z. B. ganzseitigen Bildern nach photographischen Aufnahmen und Originalzeichnungen, ähnlich der von demselben Verlag herausgegebenen „Geschichte des Krieges 1870/71.“
- 3. Des deutschen Volkes Kriegstagebuch,** jede Woche 1 Heft, je M. 0,20, ausgezeichnet durch gute Bilder, sowie kurze, dabei zusammenfassende Berichte von den einzelnen Kriegsschauplätzen, verfaßt von militärischen Fachleuten.  
Gut geeignet, unseren Soldaten ins Feld nachzusenden, da nur 50 Gr. schwer, und somit als Feldpostbrief portofrei zu versenden ist.
- 4. Kriegsdepeschen 1914,** jeden Monat 1 Heft, je M. 0,40. Eine Zusammenstellung der vom Wolffschen Telegraphenbüro herausgegebenen amtlichen Telegramme.
- 5. Feinde ring um.** Bilder zum Völkerkrieg, herausgegeben von dem bekannten Bismarckforscher Horst Kohl, jedes Heft M. 0,30, wöchentlich.  
Ein Lieferungswerk ohne Bilder, jedoch dafür desto besseren Textes, das 1. Heft enthält z. B. das deutsche Weißbuch, Dryander-Predigt, vom Kriegsbetttag, Telegrammwechsel Kaiser-Zar. Sehr zu empfehlen.
- 6. Die Wahrheit über den Krieg.** 176 Seiten. Enthaltend: Depeschenwechsel, Akten und Urkunden.  
Eine Ergänzung zu jeder Tageszeitung ist dies mit amtlicher Unterstützung herausgegebene, sehr wertvolle Buch.

• Buchhandlung der Berliner Stadtmission, •  
/ / Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5. / /

# Cigarren

## Die besten

In dieser Preislage. Schund führe ich nicht  
Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den  
Käufer wertlos sind, die er aber doch durch höheren  
Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas ver-  
schenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	M. 3,30, 3,40, 3,50
6 " "	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7½ " "	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 " "	M. 5,20, 5,40, 5,60
10 " "	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis.  
Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00  
portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.  
Cigarrenversand Sögut S 39.  
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Keln Laden.)  
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

**Dem Personal-Mangel Die gute Stelle,**  
entgehen Sie am sichersten, die Sie suchen, finden Sie,  
wenn Sie die bei Ihnen frei wenn Sie ihre Dienste durch  
werdende Stelle rechtzeitig eine Anzeige in diesem Blatt  
in diesem Blatt anzeigen. :: anbieten.

Dieses Blatt wird weit und breit in den  
gut christlichen Kreisen gehalten und gilt  
daher mit Recht als gut geeignet für die

**Bermittlung guter Herrschaften und  
brauchbaren Personals.**

Anzeigen-Anfragen bitten wir zu richten an die

**Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt**  
(Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission  
zustießen, so unterrichtet jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segens-  
reich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

Wir empfehlen:

**Deklamatorienbuch für christliche Familienabende.**  
Von E. Broszeit.

Preis M. 1,20. Mit 12 Deklamatorien. Ausführungszeit 25—35 Minuten.

Das Jahr und die 12 Monate; Die Woche und die 7 Tage; Gespräche über  
Blau-Kreuz-Arbeit; Gespräche zum Erntefest usw.

Einige Deklamatorien sind schon wiederholt aufgeführt worden.

Neu! 1914. Kriegslieder und Gedichte. Preis 5 Pf., in Mengen billiger.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,  
Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

## Kleine Anzeigen.

**Wir bitten**

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des  
täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und  
-Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen  
usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Auf-  
gabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Ver-  
hältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt be-  
stehen. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit  
60 Pf.; das Stichwort wird zweifellig fett ohne besondere  
Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaft

### Offene Stellen.

Provinzialanstalten  
**Potsdam**

suchen noch einige gesunde

**Mädchen**

von tadellosem Rufe im Alter von  
18—25 Jahren zur Ausbildung und An-  
stellung in der Pflege Geisteskranker und  
Schwachsinniger, dauernde Stellung,  
Später Pensionsberechtigung, Meldungen  
an die

Direktion.

Evangelisches

**Alleinmädchen,**

das gut Hausmannskost kocht, gesucht  
sodort oder später.

Gräfin Hardenberg,  
Berlin, Wichmannstr. 5. I.

### Bermischtes.

**Freundliches Vorderzimmer**  
abzugeben an Dame oder auch Herrn bei  
christlichen Leuten.

Frau Proskow,  
Berlin S. 42, Brandenburger-Str. 13,  
vorn III.

Sorben erschien auf vielfachen Wunsch als Sonderdruck in unserem Verlag:

## Die Tragik in des Kaisers Leben

Von **Gerhard Tolzien**, Domprediger in Schwerin, Mecklbg.  
16 Seiten, in guter Ausstattung, Preis 25 Pf., 10 St. nur M. 2,—.

Zur Verbreitung nicht nur in nationalen und christlichen Kreisen, sondern auch in  
allen Schichten des Volkes, und vorn hm ich in denselben die der Erkenntnis  
der Lebensarbeit des Kaisers bisher noch abseits gestanden haben, warm zu  
empfehlen, auch trefflich geeignet zum Versand an Bekannte im Ausland.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Gediegenen und wirkungsvollen

## vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereins-  
festlichkeiten und vaterländische Feiern enthält

### Seelenland, aus deutscher Heldenzeit.

Zu beziehen gegen Einsendung von Mark 1,20 portofrei vom Verfasser  
Dr. Otto Bökel, Michendorf (Mark) oder von der

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

## KUNSTANSTALT FOR KIRCHENAUSSTATTUNG

INN-VEREIN FÜR  
BERL. STADTMISION  
FERNSPRECHER:



BERLIN SW 61  
JOHANNITERSTRASSE 5.  
AMT MORITZP. 15175.

KANZELN-ALTÄRE-  
GESTOHL-KROZIFIXE-  
LIEDERTAFELN MIT  
ZIFFERTÄFELCHEN-  
ABENDMANTLÜ  
TAUFGERÄTE-  
OPFERBÜCHSEN

BELEUCHTUNGS-  
GEGENSTÄNDE-  
ALTARLICHTE-  
HOSTIEN-  
PARAMENTE-  
TALARE-TEPPICHE-  
ALTARGEMÄLDE-

KATALOGE-ABBILDUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÜSSE-BITTEN-WIR-20-VERLANGEN-  
UND-LADEN-ZUM-BESUCH-UNSERER-AUSSTELLUNG-FREUNDLICHST-EIN.

## Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 20. 10. 1914 bis 26. 10. 1914  
in M. v. Tonne gezahlt worden: Weizen 267—271, Roggen  
230—238, Hafer 218—236. Für inländische Futrage ist vom  
20. 10. 1914 bis 26. 10. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden.  
Karloffeln 6,0—8,0, Stroh lang 4,8, Stroh kurz 4,0, Heu 7, 8

**Berliner Schlachtviehpreise am 24. 10. 14 nach Lebend-**  
gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Land-  
wirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königs-  
gräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige,  
ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen  
haben (ungejocht) 46—52 M., b) vollfleischige, ausgemästete  
im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht  
ausgemästete und ältere ausgemästete +1—45, d) mäßig ge-  
nährte junge, gutgenährte ältere 34—38. B. Bullen: a) voll-  
fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47—50, b) voll-  
fleischige, jüngere 43—46, c) mäßig genährte jüngere und  
gut genährte ältere 36—40. C. Färßen (Kalben) und  
Stübe: a) vollfleischige, ausgemästete Färßen höchsten  
Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgemästete Stübe  
höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren —, c) ältere  
ausgemästete Stübe und wenig gut entwickelte jüngere Stübe  
und Färßen 41—43, d) mäßig genährte Stübe und Färßen  
35—38, e) gering genährte Stübe und Färßen 27—32.  
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 28—32.  
II. Kühe: a) Doppellender feinstes Mast 55—70, b) feinstes  
Mastälber 45—50, c) mittlere Mast- und beste Saugälber  
45—50, d) geringere Mast- und gute Saugälber 37—43, e) ge-  
ringe Saugälber —. III. Schafe: A. Stallmastschafe:  
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 42—45, b) ältere  
Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge  
Schafe 37—40, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merz-  
schafe) 32—37. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm 38—40,  
b) geringere Lamm und Schafe 34—37. IV. Schweine:  
a) Ferkelschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 73—75, b) voll-  
fleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 71—73,  
c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht  
67—70, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebend-  
gewicht 60—66.

Für den Angeigentell verantwortlich: D. Sövoß, Berlin.